
Die Blumen sind hervorgekommen im Lande

«Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her; denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin. Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen und die Turteltaube läßt sich hören in unserem Laude. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen und geben ihren Geruch. Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her» (Hohelied 2,10-13).

Die sichtbaren Dinge sind Bilder von den unsichtbaren. Die Werke der Schöpfung sind den Kindern Gottes Bilder von den Geheimnissen der Gnade. Gottes Wahrheiten sind goldene Apfel, sichtbare Geschöpfe sind silberne Schalen. Sogar die Jahreszeiten finden innerlich in der kleinen Welt des Menschen ihre Parallele.

Wir haben unseren Winter, den öden, kalten Winter, wenn der Nordwind das Gesetz auf uns losstürmt, wenn jegliche Hoffnung im Keime erstickt, wenn alle Freudensamen unter den schwarzen Schollen der Verzweiflung begraben liegen, wenn unsere Seele wie ein zu Eis geborener Fluß gefesselt liegt, ohne Freudenwogen oder fließende Danksagungen. Gott sei Dank, daß weiche, milde Lüfte unsere Seele anhauchen und das Eis auftauen, daß der Frühling der Hoffnung herbeikommt und in unserem Herzen Blumen der Hoffnung hervorkommen. Die Bäume des Glaubens schießen aus, in unser Herz kommt Freude, und wir haben durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus Frieden und Freude. Dieser glücklichen Lenzzeit folgt ein reicher Sommer, wenn seine Gnade wie Blumen im vollen Blütenduft ist und die Luft mit süßen Wohlgerüchen füllt; wenn Früchte des Geistes wie Zitronen und Granatäpfel in der Wärme der Sonne der Gerechtigkeit zu ihrer vollen Größe heranschwellen. Dann kommt der Herbst des Gläubigen, wo seine Frucht reif wird und die Felder auf die Ernte warten. Die Zeit ist gekommen, in welcher der Herr seine lieblichen Früchte sammelt, um sie im Himmel zu bewahren; die Zeit der Ernte steht vor der Tür – die Zeit, in welcher das Jahr neu anfängt, ein unveränderliches Jahr, wie die Jahre zur Rechten des Allerhöchsten im Himmel.

Jede besondere Jahreszeit bringt ihre Pflichten mit sich. Der Landmann findet, daß es eine Zeit zum Pflügen, eine Zeit zum Säen und zum Ernten gibt. Ebenso gibt es eine Zeit zum Bearbeiten des Weinbergs, eine andere zum Beschneiden des Weinstocks; es gibt einen Monat zum Pflanzen der Früchte und einen anderen zum Aufnehmen des Samens. So hat alles seine Zeit und seinen Zweck; jede Jahreszeit hat ihre besondere Arbeit. Es scheint, daß, wenn es Lenz in unserem Herzen ist, die Stimme des Heilands sich hören läßt mit dem Rufe: «Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her!» Wenn wir von einem trüben Winter der Versuchung, des Leidens oder der Trübsale befreit worden sind – wenn der heitere Lenz der Hoffnung uns beseelt und unsere Freude wächst, dann sollten wir die Stimme des Herrn vernehmen, die uns auffordert, nach etwas Höherem und Besserem zu suchen; wir sollten in seiner Kraft lernen, Ihn mehr zu lieben und Ihm fleißiger zu dienen, als bisher. Ich hoffe zu allen, denen die Zeit des Vogelgesangs und der Blumenpracht gekommen ist, wird der Herr reden, bis jede Seele antwortet: «Mein Freund antwortet und spricht

zu mir: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her!» Ich werde versuchen, das Ganze durch einige Illustrationen zu beleuchten.

Was die allgemeine christliche Kirche betrifft, da ist leicht zu erkennen, daß sie ihre Ebbe und Flutzeiten gehabt hat. Manchmal hat es ausgesehen, als ob ihre Flut zurückgetreten sei: Gottlosigkeit, Ketzerei, Irrtum hatten die Oberhand; sie hat aber auch ihre Flutzeit gehabt, wenn die majestätischen Wogen wieder dahengerollt kamen und mit ihrer triumphierenden Gerechtigkeit das sandige Ufer der Unwissenheit und des Übels bedeckten. Die Geschichte der christlichen Kirche ist ein abwechselndes Jahr mit vielen Zeiten. Sie hat ihre Zeiten großartiger Siegeszüge, hingegen während Zeiten anscheinender Niederlage ihre trauernden Gemeinden. Wenn wir auf das Leben Christi zurückblicken, welch ein lieblicher Frühling folgte demselben, als am Pfingstfeste der Heilige Geist ausgegossen wurde! Wie war damals der Winter vergangen, ja, wie lag der jüdische Staat, in welchem die Fröste des Pharisäismus alles geistliche Leben ins Stocken gebracht, wie tot da! «Der Regen war weg und dahin», die schwarzen Zorneswolken hatten sich über dem Haupt des Heilandes entleert; Donner und Sturm, alles Finstere und Schreckliche war auf ewig vorbei. «Die Blumen waren hervorgekommen im Lande»; an einem Tage entfalteten sich dreitausend zur Blüte und wurden getauft im Namen des Herrn Jesus. Heitere Aussichten auf Schönheit und Freude eröffneten sich und kleideten in gesegneter Erfüllung die Erde mit einem vielfarbigen königlichen Gewande. Die Singvögel ließen sich hören im Lande, denn sie «lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen» (Apostelgeschichte 2,47). Die Stimme der Turteltaube – das Bild des Geistes, jener geheiligten Taube vom Himmel – ließ sich hören, der Heilige Geist kam in feurigen Zungen auf die Apostel hernieder und das Evangelium wurde in jeglicher Sprache verkündigt. Ja, damals feierte die Erde einen ihrer herrlichsten Sabbate. Der Feigenbaum hatte Knoten gewonnen und brachte Frucht; in jedem Lande gab es Bekehrte; Bewohner von Mesopotamien, Parther, Meder und Elamiter waren zu Gott bekehrt worden; die zarten Trauben neugeborner Frömmigkeit und Eifers waren Gott ein süßer Geruch. Dann war es, daß Christus Worte aussprach, welche das Herz seiner Gemeinde wie Kohlen erglühen ließ: «Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her!»

Die Freundin, entzückt über die himmlische Stimme ihres Freundes, erhob sich, umgürtete sich mit ihren schönen Gewändern und trat einige Jahrhunderte lang hervor. Sie predigte den Heiden die unergründlichen Reichtümer Christi; sie kam hervor von ihrer Anhänglichkeit an den Staat und wagte zu bekennen, daß Christi Reich nicht von dieser Welt ist. Sie kam hervor von ihren irdischen Hoffnungen und Behaglichkeiten, denn «sie achteten nicht der Bande und hielten selbst ihr Leben nicht teuer» (Apostelgeschichte 20,23-24), um Christus zu gewinnen und andere für Ihn. Sie gaben gern alles Angenehme, alle Ruhe des Fleisches daran, denn sie arbeiteten immer reichlicher und opferten sich dem Dienste ihres Herrn. Die Apostel landeten an jedem Ufer; unter allen Zungen fanden sich christliche Bekenner; ihre Märtyrer entzündeten inmitten der von mitternächtlicher, heidnischer Finsternis bedeckten Länder ein Licht. Kein Ort, der je von eines Menschen Fuß betreten war, blieb von den Herolden Gottes, den heroischen Söhnen der Kirche, unbesucht. Klang ihnen doch das: «Gehet hin in alle Welt, predigt das Evangelium aller Kreatur», wie Trompetenschall in die Ohren, und sie folgten dem Rufe wie Soldaten, die von Jugend an Kriegersleute gewesen waren. Ah, was für Tage waren es, wenn mit einem Worte, dem Worte der gewissen Verheißung eines gnädigen Gottes, seine Diener tausend Feinde zu überwältigen vermochten!

Leider, leider ging diese Zeit vorbei; die Kirche wurde lax und schläfrig, verließ ihren Herrn, wandte sich von Ihm ab; indem sie um die Gaben irdischer Reiche buhlte, hielt sie Fleisch für ihren Arm – ein langer, trüber Winter, das dunkle Zeitalter der Welt, das noch dunklere Zeitalter der Kirche trat ein, bis endlich die Zeit der Liebe wiederkehrte, wo Gott abermals sein Volk heimsuchte und ihm neue Apostel, neue Märtyrer, neue Bekenner erstehen ließ. Die Schweiz und Frankreich, Deutschland, Böhmen, die Niederlande, England und Schottland – alle hatten ihre Gottesmänner, die mit anderen Zungen redeten, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Die

Zeit Luthers und Calvins, die Zeit von Melanchthon und Knox war gekommen; es waren sonnige Tage des Himmels, als abermals der Frost dem nahenden Sommer weichen mußte. Damals konnte einmal wieder gesagt werden: «Der Winter ist vergangen» – die Priesterschaft hat ihre Macht verloren, «der Regen ist weg und dahin.» Falsche Lehren sollen nicht mehr wie Orkane in der Kirche sein, «die Blumen sind hervorgekommen im Lande» – kleine Kirchen; Pflanzen, von Gott selbst gepflanzt, sprießen allenthalben hervor!

Die Zeit der Singvögel war gekommen; der Landmann hinterm Pflug sang Luthers Lieder, die übersetzten Psalmen wurden wie auf Engelsflügeln getragen unter allem Volk sang die Gemeinde laut ihrem Gott, ihrer Stärke, und ging in seine Vorhöfe mit Jauchzen, mit Freudenliedern in einer Weise, wie sie es sich in der langen, trüben Winternacht nicht hatte träumen lassen: In jede Hütte, unter jeden Baum, von der Hütte bis in den Palast des Fürsten, waren die Singvögel gekommen. Dann kam Friede und Freude in dem Herrn in die Menschenherzen, denn auf dem Berge und im Tale ließ sich die Stimme der Turteltaube hören, Feld und Hain widerhallten von den lieblichen Melodien der göttlichen Gnade. Dann wurden Früchte der Gerechtigkeit hervorgebracht; die Kirche war «wie ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edlen Früchten, Cypern mit Narden, Narden mit Safran, Kalmus und Zimt mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloe, mit allen besten Würzen» (Hohelied 4,13-14). Ein süßer Duft des Glaubens und der Liebe stieg um Himmel empor, und Gott freute sich dessen. «Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her!» hieß es wieder.

Aber die Kirche hörte bald diese Stimme nicht mehr oder doch nur teilweise. Satan und seine Ränke gewannen immermehr die Oberhand. «Die kleinen Füchse» verdarben die Weinberge und verschlangen die zarten Trauben. Die Kirche wurde wie von dem starken Arm eines Gewappneten gehalten und mit Verderben heimgesucht, so daß sie auf den Ruf de Freundes nicht hervortrat. In England wollte sie es nicht, weil sie mit dem Arm des Fleisches liebäugelte; sie stützte sich auf den Schutz des Staats, statt sich auf die Verheißung ihres Herrn zu verlassen. O, daß sie Würden, Pfründe und Gesetze den weltlichen Korporationen überlassen und allein in der Liebe ihres Bräutigams geruht hätte! Ah, was sind unsere jetzigen Zersplitterungen anders, als die bittere Frucht davon, daß unsere Väter die Reinheit der kindlichen, einfältigen Abhängigkeit, wie Jesus sie gern hat, verloren haben!

In anderen Ländern beschränkte sich die Kirche zu sehr auf ihre eigenen Grenzen, sandte nur wenige Missionare aus, arbeitete nicht für die Bekehrung der Verstoßenen Israels; sie wollte nicht herkommen, und so fand keine allgemeine Reformation statt. Sie fing zwar an, hörte aber wieder auf, und bis auf den heutigen Tag sind viele Kirchen in einem Zustande zwischen Wahrheit und Irrtum geblieben.

Und jetzt, in diesen Tagen, haben wir eine andere Zeit der Erquickung gehabt. Es hat Gott gefallen, seinen Geist wieder auf die Menschen auszugießen. Die letzten Erweckungen sind fast der am Pfingstfeste gleich gewesen – wahrlich, in bezug auf die Zahl der eingeernteten Seelen möchten sie wohl einen strengen Vergleich mit jenem Fest der Erstlinge aushalten. Ich glaube, im nördlichen Irland, in Wales, in Amerika und in vielen Teilen unseres Landes haben mehr Bekehrungen stattgefunden, als damals bei der Ausgießung des Heiligen Geistes. Das Volk des Herrn ist lebendig, es ist ihm Ernst; alle Zweige unserer christlichen Liebestätigkeit sind mit neuer Tatkraft beseelt. Die Zeit der Singvögel ist gekommen, ob auch noch viele krächzende Raben geblieben sein mögen. «Die Blumen sind hervorgekommen im Lande», mag auch noch viel ungeschmolzener Schnee die Wiesen bedecken. Gott sei Dank, der Winter ist zum großen Teil vergangen, mögen auch noch manche Kanzeln und Kirchen wie zuvor vom Frost gebunden sein. Wir danken Gott, daß «der Regen weg und dahin ist», mag es auch immerhin noch solche geben, die sich über das Volk Gottes lustig machen und gern alle wahren Lehren vernichten möchten. Wir leben in glücklicheren Jahren als unsere Vorgänger. Wir sprechen wohl von diesen Zeiten als von guten alten Zeiten, in welchen die Zeit älter geworden, als sie es je gewesen, und ich denke, auch besser als sie seit lange es war.

«Die Blumen sind hervorgekommen im Lande»

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897